

Igel in der Küche.

"Zur Vertilgung lästiger Insekten, zumal zum Aufzehren der häßlichen Küchenschaben eignet sich der Igel vortrefflich", behauptet Altmeister Brehm und empfindet nur sein nächtliches Gepolter, wenn er im Hause gehalten wird, als unangenehm. - Nun, das Zeitalter der Küchenschabe ist vorüber, und die zwei Igelbabys, die ich vier Wochen lang in der Küche hielt, konnte ich daher leider auf diese Eignung hin nicht mehr testen. Das nächtliche Gepolter vollführten sie nicht, da sie in einer Kiste wohnten und nur tagsüber spazierengehen durften. Ich mochte sie sehr gern und es ging mir nahe, als ich mich von ihnen trennen mußte. Jedoch, so nett sie sind und so sehr ich Tiere liebe: als Haustiere in einer Stadtwohnung, in einer sauberen Küche sind sie fehl am Platze.

Mein Igeltagebuch soll ein wenig darüber berichten:

18.9. Bei Familie M. im Garten wurde ein Nest mit sieben mutterlosen Igelkindern gefunden; wir werden hingebeten, um über ihr Schicksal beraten zu helfen. Draußen geht ein heftiger Gewitterregen nieder, der sich nach Allgäuer Brauch in einen Landregen mit starkem Temperaturrückgang verwandeln dürfte. Die Igelbabys krabbeln auf dem echten Teppich von Frau M. umher. In milch eingebröcktes Weißbrot nehmen sie an, nur einer, ein Kümmerling, kaum halb so groß wie die anderen, senkt seinen Rüssel zur Erde hinunter und schreit. Das winzige faustgroße Ding hat die grobe Stimme einer aufgeregt quakenden Ente; es ist nicht das mitleiderregende Wimmern eines kleinen Hundes oder eines Kätzchens, es ist ein proletarisches Schimpfen, ein ungeduldiges Rufen nach der pflichtvergessenen Mutter (die später erschlagen aufgefunden wird). Der Wurf muß schon mindestens einen Monat alt sein, da nach Brehm zu dieser Zeit das Stachelkleid nicht mehr weiß ist, aber das Kleine ist zahnlos und kann noch nicht selbständig essen. Wir packen dieses und ein besonders kräftiges Geschwisterchen in eine Schachtel, kaufen unterwegs in der Apotheke eine Pipette und setzen daheim die beiden in eine Kiste. Vorher fällt der Große, den wir Max nennen, noch schnell vom Tisch herunter, wo ich die Transportschachtel einen Augenblick abgestellt hatte, um mir den Mantel auszuziehen. So besorgt wir auch sind, es hat ihm nicht geschadet, sofort senkt er seinen Rüssel in den gebotenen Milchnapf

Oskarchen, der Kleine hingegen, nagt nur wütend am Schüsselrand und quäkt wieder durchdringend. Nun wird ihm die leicht angewärmte Milch eingeflößt, was gar nicht so einfach ist, da er entsetzlich sticht und ich ihn kaum festhalten kann. Ich nehme eine Plastikschrürze um, aber die feinen Stacheln dringen durch den Stoff in meine Hände. Er sträubt sich gegen die Fütterung, viel Milch fließ daneben, vielleicht hat er aber doch etwas bei sich behalten. Dann werden beide in die Kiste gepackt, die ich mit Wollstrümpfen auspolstere. Der Große verhält sich ruhig, aber das kleine Sorgenkind beginnt wieder zu quäken, irrt unaufhörlich in der Kiste umher, bis ich das Schaben seiner Stacheln an der Kistenwand entlang nicht mehr hören kann und ihn auf den Schoß nehme. In der Höhlung meiner Hände schlummert er sofort ein; nur wenn ihn die Flöhe, die ich durch die Stacheln galoppieren sehe, zu sehr plagen, zuckt er mit dem Fell wie ein Pferd, das die Fliegen stechen.

19.9. Nach einer Nacht, in der ich vor Aufregung über den Familienzuwachs kaum schlafen kann, schaue ich schnell nach den beiden und stelle ihnen die Schüssel mit den Milchbrocken in die Kiste. Max futtert sofort mit lautem Schmatzen, Oskarchen fischt sich den größten Brocken heraus und weiß dann nichts damit anzufangen. Er bekommt wieder mit sanfter Gewalt Milch eingeflößt. Nachher verschwinden sie unter den Wollstrümpfen. Max kriecht in den einen hinein und verfängt sich so mit den Stacheln darin, daß er erst heraus kann, als ich die Strumpfspitze abschneide. In diese schlüpft das winzige Oskarchen. Ich lasse die beiden allein und besorge mir in einem Spielwarenladen eine Puppensaugflasche. Daheim wird die Fütterung damit probiert; es geht gut, nur trinkt der Kleine sehr wenig. Ein Tempotaschentuch ersetzt das Babylätzchen und dient zum Festhalten der zappelnden Vorderpfoten. Meine armen Hände sind schon ganz zerstoßen. Die Strümpfe werden schnell naß, die erste Babywäsche findet statt. Wir haben die Kiste mit Blech ausgeschlagen und Torfmull hineingestreut. Er hat den Nachteil, daß sie damit den Futternapf verunreinigen und ich häufig das verschmutzte Futter wechseln muß. Max ist immer bei Appetit; leider steigt er mit allen Vieren und dem daranhängenden Torfmull in den Napf. Oskarchen nagt nur am Schüsselrand.

20.9. Max ist am Morgen unter den Strümpfen vergraben und atmet friedlich. Oskarchen liegt frei mit weit von sich gestreckten Glied-

maßen da und scheint gar nicht mehr zu atmen. Er fühlt sich ganz kalt an. Ich wärme ihn zwischen den Händen. Ganz schwach setzt der Atem ein, zeitweise hört er wieder ganz auf; Krämpfe schütteln den kleinen Körper; ich flöße ihm etwas Milch ein. Dann schabe ich Kalbfleisch, mische es mit Eigelb und halte es ihm unter die Nase, nachdem Max energisch abgelehnt und sich den Milchbrocken zugewendet hat. Oskarchen liegt ganz schlapp in meinen Händen über dem Futternapf. Plötzlich beginnt er zu wittern, der zusammengeschrumpfte Rüssel streckt sich, schnüffelt dem Fleisch entgegen, und zum ersten Mal nimmt er selbständig und eifrig Nahrung zu sich. In eine Sprudelflasche fülle ich heißes Wasser, umwickle sie mit einer Zeitung und lege sie in die Kiste. Oskarchen bette ich daneben, Max sucht sich seinen Platz daran selbst. Nach einer Weile finde ich Oskarchen zufrieden oben auf der Flasche, an der er sich das Bäuchlein wärmt.

Nun besteht mein Tageslauf größtenteils im Wärmen der Flasche, Waschen und Wechseln der Wollstrümpfe, Säubern der Kiste, Reinigen und Nachfüllen des Futternapfes. Die Verdauung der beiden ist rege. Die Wollstrümpfe sind ständig naß und mit grünen Häufchen verziert. Sobald ich die Igel auf den Fußboden setze, schleicht sich Max in den dunklen Winkel zwischen Herd und Schrank. Er läßt sich schwer fangen; bei einer hastigen Bewegung oder wenn man die Hände über ihn hält; stellt er zuckend die Stacheln auf und tut einen Schnarcher. Aber er bleibt friedlich, wenn man die Hände flach am Boden zu ihm hinbewegt und langsam seitlich unter sein warmes Bäuchlein schiebt. Dann läßt er sich aufnehmen und streicheln. Oskarchen wandert um meine Füße herum, schleckt am Schuh, guckt zu mir hinauf und versucht auf meinen Fuß zu klettern.

21.9. Ich habe über den Torfmüll eine dicke Schicht Zeitungspapier gebreitet. Am Morgen ist es total durchweicht, aber es läßt sich gut auswechseln, und während des Tages kann ich immer eine Schicht abheben und erneuern, wenn sie beschmutzt ist. Auch bleibt der Futternapf sauberer, obwohl es nicht zu vermeiden ist, daß er oft als Klósett benutzt wird. Am Abend verschwindet Max trotz raffiniert ausgeklügelter Barrikaden hinter dem Herd und kann nur mit Hilfe eines Besens nach langen Bemühungen hervorgekehrt werden. Er ist beleidigt und stellt die Stacheln auf.- Kiste säubern, Wärme flasche

richten, Futternapf füllen; ob sie wohl stubenrein werden? Oskarchen beginnt selbst zu essen; er steht mit allen Vieren im Futternapf und trainiert. Bald leckt er die Luft, bald taucht er den Rüssel zu tief in die Milch, aber der Anfang ist gemacht. Ich bin froh, wenn ich ihn zum Füttern nicht mehr in die zerstoßenen Hände nehmen muß.

Max kann sich schon gut einigeln, wenn man ihn in der Hand hält und auf den Rücken dreht. Oskarchen begreift nicht, was man von ihm will; nur wenn man ihn auf dem Bäuchlein kitzelt, rollt er sich langsam ein wenig ein. Er hat ein graues Gesichtchen, von der Stirn her wächst ihm ein dunkler Zwickel in einer Spitze zwischen die Augen hinunter. Von dem Näschen zu den Augen zieht ein dunkler Streifen. Hinter den Ohren am Rand der Stacheln entlang ist das Pelzchen fuchsrot, am Bauch fahler. An den Wangen und am Stachelrand entlang sind die Haare besonders lang. Die Hände mit den fünf Fingerchen sind schwarz, ebenso die Hinterfüße. Wenn sie sichs beim Essen besonders gemütlich machen wollen, strecken sie diese ganz gerade nach hinten, essen also im Liegestütz. Beide kratzen sich unaufhörlich; bis sie älter sind, müssen sie entfloht werden.

Am Nachmittag bekommen wir Filze. Max verschmäht sie, Oskarchen schnappt sich einen und rutscht im Krebsgang durch die Küche, aber abgebissen wird nichts. Auch Apfelstückchen werden nicht genommen.

22.9. Max schleicht wie gewöhnlich in seinen dunklen Winkel. Da er dort jedes Mal den Fußboden beschmutzt, habe ich einen Blumentopfuntersatz mit Vogelsand hingestellt. Er steigt sogleich hinein, scheint auch ein Pfützchen zu machen; aber Oskar ist ihm gefolgt, verdrängt ihn, ißt Sand, streckt sich darin aus und beleckt sich mit den merkwürdigsten Verrenkungen. Ich rolle Max eine frische Weinbeere hin. Mit erstaunlicher Behendigkeit läuft er hinterher; das Erhaschen scheint ihm großes Vergnügen zu machen. Er beißt sie auf und schlürft schmatzend den Saft heraus.

23.9. Beide lehnen das Schabfleisch ab, essen nur Milchbröckchen, Oskarchen wird einem Gast vorgeführt, wie weit er das Zusammenrollen beherrscht. Langsam schiebt sich von den Hinterfüßen her die Hautfalte hoch, da liegt er wie in einem Stekkissen; die Vorderfüße schauen noch heraus, aber dann tut er nicht mehr mit.

24.9. Das Zeitungspapier in der Kiste wird zernagt; in dem Schnitzelhäufchen scheint es ihnen sehr gut zu gefallen. Der Futternapf ist voller Torfmulle; der "Schlafstrumpf" ist durchweicht, der Balkon hängt immer voller "Igelwäsche". Der Sandnapf, den ich in einen Winkel der Kiste stelle, ist zwar immer durchnäßt, aber auch das ganze Kistengelände. Oskar steht nun beim Essen immer im Napf, so daß Max seinen Rüssel ganz verbiegen muß, um auch zur Milch zu gelangen. Wenn sie schlafen, liegen sie immer eng beisammen; unter Max, der immer größer und fetter wird, ist Oskarchen manchmal gar nicht zu sehen, dann wieder liegt Maxens Vorderpfote um den Hals seines Brüderchens.

25.9. Ich stelle zwei Futternäpfe auf, damit es Max bequemer hat. Oskar steigt in den einen hinein, aber wenn Max aus dem anderen ist, steigt Oskar dort hinein; er trinkt immer zuerst nur die Milch; erst wenn keine mehr da ist, greift er zu der festeren Nahrung. Max isst ein paar größere Brocken, zieht sich dann zurück und schläft ein bißchen, bevor er die Mahlzeit fortsetzt.

Oskarchen scheint Durchfall zu haben. Ich stelle ihn auf Hafer-, schleim und Kamillentee um. Das arme Kerlchen scheint immer kleiner zu werden. Ich füttere ihn wieder mit der Flasche; er trinkt brav. Am Nachmittag verreisen wir, die Zugehfrau widmet sich voller Liebe dem Kranken. Wir kommen an einer Sandgrube vorbei und nehmen einen Sandvorrat mit, denn der Vogelsand kommt zu teuer für das Igelklosett. Ich bin mir noch immer nicht im Klaren, ob sie den Zweck der Sandschale begreifen. Max sitzt oft lange mit Philosophenmiene drin. Oskarchen steigt gewöhnlich mit den sandigen Pfoten sofort in den Futternapf.

Am Abend bestaune ich den enormen Verbrauch an Haferflocken, Töpfen und Seihern für eine Handvoll Igel, aber er scheint kuriert zu sein.

26.9. Oskarchen bekommt eine Haferschleim-Milchmischung, den Rest gieße ich über die Bröckchen, die ihm gut schmecken. Allmählich lasse ich sie wieder gemeinsam essen, füge aber der Milch immer noch etwas Haferschleim bei; schaden kann es nicht. Max ist mir immer ein wenig unheimlich, wenn ich ihn einfange. Immer das ruckartige Aufstellen der Stacheln, immer wendet er mißtrauisch den Rüssel der sich nähernden Hand zu; da Igel mit Schlangen kämpfen sollen, müßte er schnell zubeissen können. Aber er läßt sich aufheben, nur schnuppert er so

heftig, daß sein ganzer Körper zittert. Oskarchen spaziert so unkümmert um meine Füße herum, daß ich darauf achten muß, ihn nicht zu treten.

27.9. Oskarchen zeigt mir, indem er erwartungsvoll dem Milchnapf entgegenschnuppert, zwei winzige weiße Schneidezähne. Seine Kratzbewegungen werden immer gewagter. Oft fällt er dabei auf den Rücken und zappelt wie ein Käfer, bis es ihm gelingt, sich umzudrehen. Er leckt sich mit weit hervorgestreckter Zunge. Ein paar Karottenstückchen, die er in der Kiste unbeachtet läßt, nimmt er vom Fußboden auf.

Zum ersten Mal beobachten wir, daß sich Max Fremden gegenüber sehr mißtrauisch verhält. Als sich Besucher über die Kiste beugen, rollt er sich blitzschnell zu einer Kugel zusammen und bleibt ziemlich lange in dieser Abwehrstellung. Oskar dagegen beschnuppert und beleckt die Schuhe der Besucher und ist ganz arglos. Gern ersteigt er die Wärmeflasche und äugt über den Kistenrand. Ich fürchte, daß er bald ausreissen wird.

28.9. Die ausgeschiedene Flüssigkeitsmenge wird immer größer. Alles schwimmt in der Kiste. Die Futternapfe werden verunreinigt und überall liegen zahlreiche Häufchen. Großer Kistenputz. Max zerfließt förmlich in der Hand, er wird täglich schwerer und breiter. Er ißt aber auch vielmehr feste Nahrung als Oskar. Beide werden auf den Schoß genommen und dürfen vom Sonntagskuchen probieren, der ihnen gut schmeckt.

Als wir nach einem Spaziergang heimkehren, muß Oskarchen aus einem Strumpf herausgeschnitten werden, in dem er sich bis zur Spitze vorgearbeitet hat. Die einzige, auf dem Spaziergang gefundene Erdbeere erhält Max, weil ich von der Putzfrau ständig Vorwürfe einstecken muß, daß ich Oskarchen vorziehe. Max schmatzt genüßlich und wartet vergebens auf mehr. Oskarchen, dessen anfangs matte Glotzaugen zwei blinkende Knöpfchen geworden sind, fängt an, Maxens Unart nachzuahmen und mit einem Hopser die Stacheln aufzustellen, wenn ich ihn ergreifen will. Aber bei ihm ist es eine reine Turnübung, während Max wirklich scheu ist. Deutlich unterscheiden sich ihre Temperamente: Maxens Rüssel hängt gewöhnlich gekrümmt nach abwärts, bei Oskarchen ist er stets unternehmungslustig nach aufwärts gewendet.

29.9. Putzen, füttern, sich stechen lassen

30.9. Da sie doch Insektenfresser sind und lebende Nahrung bekommen sollen, hole ich aus einem Garten zwei Salatschnecken und biete sie ihnen an. Max schnuppert daran, leckt sie vorsichtig, wobei sie sich gar nicht schneckenhaft benehmen und wild mit dem Schwanz um sich schlagen, läßt sie dann aber weiterkriechen. Oskarchen nimmt eine in den Mund und kaut daran herum, während Max voller Futterneid an seinem Mund herumschnüffelt. Dann spuckt Oskar den zerkauten Schneckenbrei aus und Max verschlingt ihn hastig. Die zweite Schnecke ist Oskar selbst, hat aber große Schwierigkeiten, sie hinunterzuschlucken. Jeden Abend bekommen sie noch einmal frisches Futter für die Nacht, Hackfleisch, Apfelschnitzel, Gemüse neben den Milchbröckchen. Das Gemüse interessiert sie wenig, es wird aber doch angeknabbert, Ich habe ihnen eine abgeschnittene Tragtüte in den Kistenwinkel gelegt, wo sie schlafen. Sie wird sofort bezogen, Das fette Hinterteil von Max und das zierliche des Brüderchens sind gerade noch zu sehen. Wenn die Tüte frei ist, schleppt sie Oskar herum. Sie tragen zerrissenes Zeitungspapier und den Schlafstrumpf hinein, durchfeuchten alles, fühlen sich aber darin sehr wohl.

1.10. Ein Besuch kommt und will seinem Dackel die Igel zeigen. Der stemmt sich ängstlich in den Boden ein und ist nicht dazubringen, näherzukommen. Die Igel hingegen bleiben ganz unbefangen.

2.10. In Grzimeks Tierleben lese ich, daß Igel Katzen- oder Hundefutter essen. Ich kaufe eine Dose Hundefutter; Max ißt etwas davon, Oskar schnuppert nicht einmal dran.

3.10. Auch über Nacht wurde von dem Hundefutter fast nichts genommen. Ich menge ein wenig Eigelb dazu, das sie sonst gern mögen, aber auch das macht es ihnen nicht schmackhafter.

4.10. Heute morgen sind sie besonders hungrig; Oskarchen richtet sich am Kistenrand hoch, als ich den Drahtnetzdeckel abnehme, und fuchtelt mit den Händen herum; auch Max schnuppert mir erwartungsvoll entgegen. Die Näpfe sind sauber ausgeleckt und mit Häufchen verunziert. Das Hundefutter nimmt nur Max, wieder ohne große Begeisterung; die Milchbröckchen werden gierig verzehrt. Bim Kistenputz machen sie ihre gewöhnlichen Entdeckungsrunden. Max findet eine neue Möglichkeit zu verschwinden. Zwischen Beistellherd und Kühlschrank ist ein schmaler Spalt, in den er sich hineinarbeitet. Ich erwische ihn gerade noch am Hinterbein und ziehe ihn zurück. In den Spalt klemme

ich den Handbesen, an dem er kräftig zieht, um ihn zu entfernen. In der frischgeputzten Kiste sucht er sogleich die Schlaftüte auf, kommt aber sofort hervor, als ich den Futternapf hinstelle. Eigentlich haben beide schon außerhalb der Kiste reichlich zu essen bekommen und ich will ihnen nur Froviant für die Zeit geben, in der ich mich nicht um sie kümmern kann; aber sowie etwas Eßbares erschnuppert wird, sind sie am Napf.

Ein Besuch kommt und läßt sich Oskar auf die Hand setzen. Er stellt die Stacheln an der Stirn nach vorn, bleibt aber ruhig; dann läßt er ein Brännlein fließen, was er bei mir auf der Hand noch nie getan hat, ist also doch aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. Mit ihrer Verdauung bin ich nicht zufrieden. Manchmal sind die Häufchen fest und dunkelgrün, manchmal weißlichgrün und sehr weich; sie sollten endlich mehr feste Nahrung zu sich nehmen, aber sie lehnen sie ab.

7.10. Sie werden zum ersten Mal an die Luft geführt, unser Rasenfleck war bis dahin wegen Bauarbeiten unzugänglich. Max schleicht auch hier an der Mauer entlang, bis er den dunkelsten Winkel gefunden hat und bleibt dort versteckt. Oskar schnuppert neugierig herum. Die Besitzerin des angrenzenden Gartens sieht ihn und verspricht, für Schnecken und Regenwürmer zu sorgen; sie bringt eine Schnecke, die Oskar zerkaut und sich dann in die Stacheln schmiert. Dabei streckt er die Zunge weit heraus und verrenkt sich, um eine möglichst große Fläche des Stachelkleides anzustreichen. Das kann ja gut werden, wenn ich das Glas voller Schnecken, das die gute Frau gesammelt hat, verfüttern werde!

9.10. Vor mehr als 10 Tagen richtete ich eine Anfrage an die Redaktion der Zeitschrift "Das Tier", wie ich die Igel pflegen soll.

Endlich kam die Antwort in Form eines Rundschreibens von Herrn Prof. Grzimek, dem ich entnehme, daß Igel häufig heimgebracht werden. Daß man mir Spaß und Erfolg an der Igelhaltung wünscht, finde ich nett, und der Wunsch ist auch schon in Erfüllung gegangen, glaube ich. Trotzdem habe ich mich inzwischen zu dem Beschluß durchgerungen, mich möglichst bald von ihnen zu trennen. Ihr Appetit ist erfreulich, die Verdauung rege; die Kiste schwimmt wieder einmal, und je größer sie werden, desto stärker "igelt" es trotz aller Säuberungsmaßnahmen in der Küche. Bei aller Liebe, es wird Zeit, daß sie in igelgemäßere

Verhältnisse kommen. Für Max haben wir schon eine neue Gartenheimat gefunden, aber Oskar ist halt noch immer winzig, der muß zu einer Familie kommen, wo er wohl einen Auslauf im Garten hat, aber noch gefüttert werden kann. Es ist gerade so schönes, mildes Wetter; Max ist fett und sehr schlafbedürftig; ich glaube, daß er reif für den Winterschlaf ist.

Meine Küche ist jetzt schon zum großen Teil mit Kram vollgestellt, der den Igel gehört. Da ist einmal der große Sack mit Torfmulle, eine Tragtüte mit Zeitungen, und eine, in die ich die Papierschnittzel und den durchfeuchteten Torfmull leere, und die hier steht, bis ich Zeit habe, den Inhalt in die Aschentonne zu tun. Die Aussicht auf eine Küche ohne diese Igelzutaten lindert meinen Abschiedsschmerz.- Morgen trage ich Mäxchen fort!

10.10. Kistenputz, Fütterung, - dann stecke ich schweren Herzens Mäxchen in eine Tragtüte. Wie wird sich Oskar verhalten, wenn er merkt, daß er allein ist? - Der Garten, in den ich Max bringe, ist ein Igelparadies. Es gibt hier dichte Gras- und Moospolster, Hecken und Sträucher, einen großen Komposthaufen, einen Geräteschuppen und viele hohe Bäume.- Armes Mäxchen, ich kann ihm nichts mitgeben, als den Winterspeck, den ich ihm angemästet habe; die Faustregeln zum Besiegen der Gefahren, die ihn in der Freiheit erwarten, sind ihm hoffentlich angeboren, oder er muß sie sich nun selbst erwerben. Mit einem ganz schlechten Gewissen kehre ich heim zu meinem nun bruderlosen, verlassenen Oskarchen. Bei Tage ist nun auch dieses ziemlich faul und verschlafen; daher wage ich es, die Wohnung zu verlassen und erst am Abend zurückzukehren. Oskarchen finde ich völlig verstört. Er schnuppert aufgeregt, irrt ruhelos kreuz und quer in der Kiste herum, es ist fast wie an dem Tage, als er zu uns kam, nur, daß er das Quäken inzwischen verlernt hat; aber man merkt es ihm auch so an, daß ihm etwas fehlt. Ich nehme ihn auf den Schoß; da ist er gleich beruhigt, schmiegt sich in den Arm und steckt das Näschchen in die Armbeuge. Nachher ißt er sehr brav und schlüpft in die Schlaftüte. An die Schnecken, die wir bekommen haben, haben wir heute ganz vergessen; sie stehen in einem Schraubglas, dessen Deckel nicht ganz zu ist, damit sie nicht ersticken, neben der Kiste.

11.10. Am Morgen ist der Drahtdeckel der Kiste verschoben. Mir ist das nicht ganz geheuer. Und richtig, die Kiste ist leer, es ist Oskar gelungen, herauszuklettern! Ich sehe mich um. Das Schnecken-glas ist umgestoßen, der Deckel heruntergefallen. Und wie sieht mein schöner roter Teppich aus! Er ist kreuz und quer von silbrig glänzenden Schneckenstraßen bedeckt, die unvermittelt dort aufhören, wo die Schnecken von Oskarchen verspeist wurden. Nur die Schnecken mit Häuschen lieben unberührt umher. Ich sammle sie auf und suche den Ausreißer in allen Winkeln, leuchte hinter den Herd, unter die Schränke. Irgendwo muß er doch sein! Da fällt mein Blick auf den Tragbeutel, in dem die beschmutzten Abfälle aus der Kiste sind. Gestern habe ich vor lauter Hätscheln unseres vereinsamten Stachel-kindes vergessen, den Unrat in die Aschentonne zu leeren; und dabei stinkt das Zeug doch so penetrant. Schnell will ich danach greifen, wobei mir auffällt, daß der Beutel umgestürzt ist. Ich spähe hinein, und wirklich liegt in dem schmutzigen, übelriechenden nfeuchten Zeitungsschnittzelsalat die kleine Stachelkugel. Kaum habe ich Oskarchen herausgeholt, verschwindet er hinter dem Herd; nun hat also auch er das Fürchten gelernt! Nach einer Weile kommt er zögernd hervor, ist ganz ausgehungert; er verschlingt seine Bröckchen so hastig, daß er erbricht. Er zieht sich in seine Schlaftüte zurück; nach einer Weile ist er wieder ein wenig, geht abermals schlafen, ist dann nicht mehr so unruhig, wie gestern.

12.10. Er ist appetitlos, ist kaum etwas.

13.10. Wir haben den Kistendeckel festgebunden, er kann nun nicht mehr auskneifen. Am Morgen hat er großen Hunger, denn obwohl er für die Nacht zwei Schüsseln mit Futter bekommt, muß ihm ja der Appetit vergehen, wenn er sie als Klosett benutzt hat. Nun schlingt er wieder die Bröckchen so hastig hinein, daß er erbricht. Er legt eine Schlafpause ein, geht danach an den Futternapf, erbricht nochmals. Ich bin schon ganz besorgt, aber nach einer weiteren Pause ist er ganz ordentlich. Dann beschäftigt er sich eifrig mit dem Zerschnipseln der Zeitungsunterlage, schleppt die Papierschnittzeln und den Strumpf in die Schlaftüte und macht sich darin bequem.

Ich habe Mehlwürmer gekauft, einen teuren Leckerbissen, mit dem ich endlich seinen Geschmack getroffen habe. Er stürzt sich eilends auf das Gewimmel und räumt in kurzer Zeit damit auf. Als Nachtsch

schlürft er einige Weinbeeren, ißt auch eine Birnenscheibe. Am Nachmittag wird er fotografiert; leider zeigt er seine Zähnchen nicht, auf die ich so stolz bin, wendet sich vom Licht ab und sucht sich in meiner Armbeuge zu verkriechen.

14.10. Oskarchen schläft täglich mehr, ist nicht mehr so an seiner Umwelt interessiert, bleibt nicht mehr bei mir, wenn ich ihn auf den Fußboden setze, sondern sucht, wie früher Max, gleich einen dunklen Winkel auf. Wenn ich ihn aufnehme, stellt er zwar die Stacheln auf, läßt sich aber gern auf dem Arm herumtragen, und beißt an dem Armband herum, daß man das Klappern seiner Zähnchen am Metall hört. Neben Milch und Bröckchen speist er jetzt hauptsächlich Mehlwürmer, Birnenstückchen, Weinbeeren.

15.10. Wir haben jemanden gefunden, der Oskarchen aufnehmen will. In die Freiheit möchte ich ihn noch nicht entlassen, ich meine, daß er noch etwas an Gewicht und Größe zunehmen muß. In der Küche ist er trotz aller Putzerei unappetitlich. Ein Mehlwurm, der ihm entkommen ist, ohne daß ich es merkte, klettert in meinen Küchenschrank, was mich veranlaßt, in allen Möbelstücken nach entlaufenen Mehlwürmern zu fahnden. Nicht auszudenken, wenn ich in meinen Lebensmittelvorräten eine Mehlwurminvasion feststellen müßte! Nun bekam ich das Angebot, ihn in einen Garten zu tun, wo er neben Kaninchen, Meerschweinchen und Schildkröten betreut werden wird. Er ist uns allen ans Herz gewachsen, aber es ist doch die beste Lösung für ihn und uns.

16.10. Heute ist Oskarchen vier Wochen bei uns und heute wird er uns verlassen. Ich mache die Kiste sauber, nachdem er gegessen und getrunken hat. Ich mache sie nochmals sauber, damit die neue Pflegemutter einen guten Eindruck von ihm bekommt. Sie ist entzückt, als ich ihr ihn vorführe, sie nimmt ihn auf den Arm, was sofort zur Entleerung seiner Blase führt, wie immer, wenn ihn Fremde in die Hand nehmen. Aber dafür zeigt er, wie brav er Mehlwürmer ißt. Kaum ist er in der sauberen Kiste, setzt er ein Häufchen in den frisch gefüllten Futternapf und dann noch einige rundherum. Höchste Zeit, daß er in einem Garten gehalten wird!

Nun überreiche ich der neuen Pflegemutter die von Herrn Prof. Grzimek verfaßte Anleitung zur Igepflege und erzähle alles über meine

Erfahrungen mit Oskarchen. Dann wird er samt der Kiste und allen Beuteln, die zu seiner Wartung gehören, abtransportiert. Die Küche ist auf einmal groß und leer und eine gründliche Lüftung beseitigt das letzte Gerüchlein von Oskar, dem Igelkind.

Anschrift der Verfasserin: Frau Lene Scholz
D-896 Kempten/Allgäu,
Bedmanstr. 33

Kurzberichte über die Abende und die Exkursionen der Arbeitsgemeinschaft "Natur und Heimat" der Volkshochschule Kempten:

=====

20.11.1972: Das von mehreren Herren gemeinsam gestaltete Thema bezog sich auf den Gardasee, seine Landschaft und Pflanzenwelt. Einleitend sprach U.SCHOLZ über die Geologie der Gardaseelandschaft. Floristische Besonderheiten wurden anhand von Lichtbildern von L.MÜLLER dargestellt, und zuletzt bot K.LÜBENAU eindrucksvolle Dias vom winterlichen Aspekt der Gardaseegegäste. Eine allgemeine Aussprache fand statt über das Problem des Bannwaldsees und über Müllablagerung und Wochenendhäuser am Wirtschaftsweg zum Straußbergmoos. SCHOLZ berichtete über erste Räum- und Säuberungsarbeiten im Zumsteinhaus, die Reisersammlung betreffend.

18.12.1972: Herr Oberregierungsbaurat MILICZIK informierte über wasserwirtschaftliche Maßnahmen in der Allgäuer Bergwelt. Im Mittelpunkt standen besonders Fragen der Wildbachverbauung. Ausgezeichnete Lichtbilder rundeten den Abend ab.

16.01.1973: An diesem Abend wurde mit Herrn MILICZIK über wasserwirtschaftliche Probleme und besonders über Maßnahmen des Wasserwirtschaftsamtes Kempten im Bereich der Ammergauer Berge diskutiert. Mit steigender Sorge beobachten wir immer weitergehende Eingriffe in das natürliche Geschehen unserer Bergwelt. Die Aussprache konnte nicht alle Bedenken wegräumen.

20.02.1973: Herr H.PRINZ berichtete mit Lichtbildern über Wanderungen in den Lechtaler Alpen, Herr H.MAGG sprach über das Oberengadin, insbesondere über die Talentwicklung in diesem Bereich der Schweizer Alpen. Sie wurde an guten Lichtbildern erläutert.

20.03.1973: Im Mittelpunkt des Abends standen die Probleme der Müllverbrennung im Kemptener Raum. Herr L.MÜLLER untersuchte das Für und Wider einer solchen Anlage wie auch das Problem des Standortes. Zwei eindrucksvolle Filme über Umweltfragen rundeten den Abend ab.

05.05.1973: Exkursion in den Obergünzburger Raum. Führung: HENSELER-MÜLLER-SCHOLZ. Sie bot Einblick in die Moränen- und Schotterlandschaft um Obergünzburg und führte unter Beachtung der Flora am Wege in die Felslandschaft der verfestigten Günzschotter der "Teufelsküche". Den Abschluß bildete eine Besichtigung der einzigartigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [17_3](#)

Autor(en)/Author(s): Scholz Lene

Artikel/Article: [Igel in der Küche. 39-50](#)